

Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode

von Wisconsin u. anderen Staaten.



Redigirt von der theol. Fakultät.

Jahrg. 28. No. 25.

Milwaukee, Wis., den 1. September 1893.

Lauf. No. 705.

Inhalt: Zur bevorstehenden Einweihung des neuen Seminargebäudes. — Vierzehnter Sonntag nach Trinitatis. — Der Fürst und sein Hosprediger. — Das heilige Abendmahl. — Ueber den Beruf und die Ordination der Missionare. — Ein verständiger Editor. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Ecksteinlegung. — Ordination und Einführung. — Einführungen. — Bekanntmachung. — Seminar-Einweihung. — Wichtige Bekanntmachung — Quittungen.

Vierzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Text: Luc. 16, 10.

Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht.

Das Reich der Natur, die gesammte Schöpfung ist voll von großen und gewaltigen Dingen, welche unser Staunen und Bewunderung erregen. Allein, man hat es längst erkannt, daß die Weisheit und Macht Gottes nicht bloß in den großen, gewaltigen Dingen der Natur zu Tage tritt, sondern auch gerade in den kleinen und kleinsten.

Etwas Aehnliches, aber eben nur Aehnliches, begegnet uns im Reich Gottes. Da giebt es große und gewaltige Dinge, die wohl einem jeden Christen ohne Weiteres wichtig und bewundernswerth erscheinen, dagegen auch manches, was gegen jene gehalten, für gering erscheinen mag. Hier ist es nun aber nicht so, wie im Reich der Natur, daß eben die Beachtung und Werthhaltung des gering und klein Erscheinenden unserem Belieben überlassen wäre, oder uns nur empfohlen würde als etwas, daraus doch unsere Seele auch eine gewisse Vergnügung und Genuß gewinnen könnte, sondern vielmehr wird das Kleine uns ebenso angelegentlich von Gott zu einer Sache des Gewissens gemacht, wie das Große. Er will, daß wir in dem scheinbar Kleinen so treu sein sollen wie in dem Großen. Das ist die klar ausgesprochene Meinung unseres Textes. Wir wollen unter des heiligen Geistes Beistand dem etwas weiter nachdenken, indem wir betrachten:

Wie wichtig die Treue des Christen auch in kleinen Dingen.

1. In Ansehung der Lehre.

Wer noch überhaupt ein Christ ist, wird nicht sagen, es komme nicht viel darauf an, ob Jemand Christum für wahrhaftigen Gott halte oder nicht. Er weiß doch so viel, daß dies eine Hauptlehre der Schrift ist und daß, wer diese Lehre nicht mehr glaubt, das ganze Evangelium fortgeworfen hat. — Aber wie manchem scheinen doch, gegen eine solche Hauptlehre gehalten, andere Lehren für unwichtig, nebensächlich und nicht sonderlich bedeutungsvoll. Ja, es ist dies gerade eine Krankheit unserer Tage, welche großen Schaden anrichtet in der Christenheit und sie in der gefährlichsten Weise verdirbt, daß man meint, man

dürfe wohl von den Hauptlehren der Schrift nicht weichen, allein in den minder großen und wichtigen Lehren dürfe man schon einiges nachgeben, da brauche man so genau es nicht zu nehmen; zumal wenn dadurch große und schöne Dinge, wie z. B. eine große Einigkeit, erzielt werden könnten. Dies verwerfen wir als überaus sündlich und verderblich, und halten es mit unserem lieben Luther, der da spricht: Ich will lieber den Himmel einfallen lassen, als nur ein einiges Bröcklein der Wahrheit dahingeben.

Da hatte Luther wirklich den rechten Sinn. Denn zuvörderst und vor allen Dingen halten wir die Treue und Gewissenhaftigkeit in allen Lehren heiliger Schrift darum für wichtig, weil es sich da, in jeder derselben, um Gottes Wort handelt. Um Gottes Wort, d. h. um das Wort, das Gott selbst geredet. Das fordert nun Gott als seine Ehre, daß wir eben an dies sein Wort uns halten in allen Dingen. Er hat geredet und uns die Wahrheit gesagt. Jetzt will er, daß wir nach diesem seinem Wort in allen Dingen fragen, nicht aber uns unsere Meinung machen; daß wir's auch bleiben lassen bei dem, was sein Wort redet, und dasselbige in allen Stücken der Lehre entscheiden lassen, sie erscheinen groß oder gering. Was wäre es nun doch für eine Unverschämtheit wider Gott, so man zwar in manchen Wahrheiten und Lehren auf Gottes Wort achten wollte, in anderen aber, die man für minder wichtig hält, nicht! Hat denn nicht Gott auch die Wahrheit geredet und geoffenbart, die dir unwichtig erscheint, und siehst du denn nicht, wie du Gott verunehrst und für nichts achtest, da du auf solche Worte nicht achten willst?

Zudem, Gott ist die wesentliche Weisheit selbst und er allein ist weise, — alle Menschen thöricht. Was meinst du? Sollte dieser weise Gott irgend etwas zu uns geredet haben, was nicht einen ansehnlichen Nutzen für uns Sünder haben müßte? Gott thut wahrlich nichts Vergebliches oder Unnützes. Er bezeugt auch selbst, daß alle Schrift von Gott eingegeben nützlich ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (2. Tim. 3, 16). Alle in Gottes Wort geoffenbarte Wahrheit also ist uns nützlich; und nicht bloß nützlich, sondern notwendig, weil wir das, wozu sie nützt, nicht selbst erreichen können, nämlich die Gerechtigkeit. Denn wir sind blind und wissen von wahrer Gerechtigkeit nichts; sind auch untüchtig, sie zu erlangen; können auch darin nicht bleiben, ohne allein durch die

Zur bevorstehenden Einweihung des neuen Seminargebäudes.

Wir sagen Dank und bringen Ehr' Von Herzen dir, o lieber Herr, Daß deine segensreiche Hand So große Güt' uns zugewandt.

Du hast, was unser Herz begehrt, Aus lauter Gnade uns beschert Dies neue Haus, das stets nur soll Sein deines Namens Ehre voll.

Wie du uns heißest, wollen wir Zu deinem Dienst ausrüsten hier Arbeiter, die zu ihrer Zeit Dein Wort verkünden weit und breit.

Doch weil hierzu nur tüchtig, wer Gemacht es wird von oben her, So bitten wir: Gewähre Kraft Des Geistes, der das Gute schafft.

Verleih den Lehrern allezeit In deinem Wort Beständigkeit, Daß sie nichts bringen zu Gehör Als einzig deine rechte Lehr.

Dazu, die Lernenden erfüll' Mit rechtem Geiste, daß sie still Voll Ernst, fremd aller Eitelkeit, Auskaufen die kostbare Zeit.

Die nachmals sollen Hirten sein — Daß sie auf Jesum seh'n allein, Daß seine Demuth, Lieb und Treu Ihr Leitstern und ihr Vorbild sei.

Wie schon im Lauf der Jahre nun Du dich bekannt zu unsrem Thun, Und hast durch unsern Dienst gestellt Manch Fäulnlein Streiter in das Feld,

So wollest fortkin, du mit uns sein Und deinen Segen uns verleih'n: Mehr der Evangelisten Schaar Noch lang durch unser Seminar.

G. T.

Wahrheit Gottes. — Will denn nun jemand weiser sein als der große Gott? Das aber ist es, was einer sich anmaßt, wenn er nicht alle Schrift in hohen Ehren hält, sondern eine oder die andere Lehre und Wahrheit für gering achtet, daß er sich darum nicht kümmert, ob er sie kenne oder nicht, glaube oder nicht, halte oder nicht. — Solche Untreue und Unehrethätigkeit, solche Gewissenlosigkeit gegen das theure Gotteswort kann nicht ohne üble Folgen bleiben.

Gewiß, alle Untreue und Gewissenlosigkeit auch in geringscheinenden Lehren und Wahrheiten der Schrift muß sich strafen und hat sich gestraft, oft und viel.

Sie muß sich strafen. Macht man bei einer großen Rechnung anfangs nur einen kleinen Fehler, so ist, falls er nicht beseitigt wird, das sichere Ergebnis, daß am Ende die ganze Rechnung nicht stimmt. Weicht man beim Vermessen anfangs auch nur ein klein wenig von der rechten Richtung ab, so wird das sehr empfindliche und bemerkbare Folgen haben. So, und noch viel mehr steht es hinsichtlich der göttlichen Lehre der heiligen Schrift. Da frist ein geringer Irrthum, eine geringe Abweichung von der Wahrheit um sich gleich wie der Krebs. Das sagt uns Christus zur Warnung Gott selbst durch seinen Apostel Paulus, da er sagt: ein wenig Sauerteig veräuert den ganzen Teig. Er will sagen, ein geringer Irrthum hat eine Verderbnis der ganzen Lehre zur Folge, und wer sich von einem auch nur geringen Irrthum wider die himmlische Wahrheit nicht abbringen läßt, oder auch in gering scheinenden Lehrstücken sich nicht nach der Schrift richten will, wird die ganze Schrift, d. h. die ganze selig machende Wahrheit verlieren.

Das hat sich auch bewahrheitet. Die Untreue in gering scheinenden Lehren hat sich oft genug in erschreckender Weise bestraft. Etliche vor Augen liegende Beispiele mögen es beweisen.

Da waren die Galater, an welche der heilige Apostel Paulus seinen kurzen aber gewaltigen nach ihnen benannten Brief, den Galaterbrief, geschrieben hat. Die wollten freilich nicht Christum verleugnen; nein, sie wollten gewiß dabei bleiben, daß in Christo allein durch den Glauben Gerechtigkeit zu finden sei. Gleichwohl hielten sie's für so übel nicht, daß man noch die Beschneidung beobachte und meinten gewiß, es geschehe ohne Gefahr, wenn sie solchen Brauch auch beobachteten. Und wie leicht ist man geneigt zu denken, es habe auch wirklich nichts auf sich, wenn man solch äußeren Brauch noch für gut halte und beobachte; daraus könne doch unmöglich ein Schade erwachsen. Aber was sagt der Apostel? Ihr habt, sagt er den Galatern, ihr habt Christum verleugnet, verloren; und setzt das schwere Wort: Wer ein ander Evangelium predigt, der sei verdammt.

Ein anderes lehrreiches Beispiel bietet die römische Kirche. Gewiß haben wir als lutherische Christen ein Entsetzen und Abscheu vor den greulich falschen Lehren dieser Kirche. Allein, glaubst du, in solch verdammlische Lehre und Irrthum sei diese Kirche so plötzlich und mit einem Male verfallen? Mit nichten. Es ging vom kleinen Irrthum zum großen und verdammenden. Es sei auf einen minder bekannten hingewiesen. In wahrer Lasterung Jesu stellt man in der römischen Kirche heut die Mutter Maria als eine von Natur heilige und sündlose Frau hin und als die wahre Mittlerin, welche im Himmel mehr Macht habe und mehr thun könne für die Sünder als Christus, der Sohn Gottes selbst. In diese verfluchte Lehre ist jene Kirche so ganz allmählich gekommen und zwar nur durch Nichtachtung des reinen Gotteswortes, da der Heiland spricht: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Er sprach es gerade, da man die Maria selig pries, weil sie ihn, den Herrn, geboren und mit ihren Brüsten genähret.

Und noch ein Beispiel, welches so recht zeigt, wie Untreue betreffs einer anscheinend geringen Wahrheit die verderblichsten Folgen hat. Es scheint doch gegen die Lehre von der Gerechtigkeit durch Christum allein gehalten nicht eine so überaus gewichtige Wahrheit, wenn der Sohn Gottes sagt, daß Niemand Zeit und Stunde wisse, wenn der jüngste Tag hereinbrechen werde. Sollte, möchte man hier denken, es so gefährlich sein, wenn Jemand sich nicht genügen läßt, hierüber in Unwissenheit bleiben zu sollen, vielmehr anfängt, darüber zu grübeln, ob er nicht doch den Tag erkunden könne durch allerlei Berechnungen, ja wohl selbst dazu sagt, er getraue sich das rechte zu treffen und schließlich meint, er habe es getroffen? Das scheint so ungefährlich. Und wie viele hat's verderbt! Sie fingen an zu vermuthen, zu berechnen, vorauszusagen, vorauszuhoffen; das Salz des demüthigen Glaubens ward dumm, sie fielen in Schwärmerei und lästerliche Schwärmgeistererei und nahmen ein Ende mit Schrecken.

Doch genug solcher Beispiele, aus denen wir die Wichtigkeit der demüthigen Treue eines Christen auch in gering scheinenden Lehren zur Genüge ersehen. Fassen wir nun noch kürzlich ins Auge die Wichtigkeit der Treue auch in kleinen Dingen:

2. In Ansehung des Lebens.

Es giebt der Christen genug, denen in Ansehung des Lebens manches für nicht so gewichtig und beachtenswerth erscheint. Gedanken sind zollfrei — das ist die Meinung vieler. Gott aber spricht: Ich bin ein Richter auch der Gedanken und Sinne des Herzens. Wie verkehrt also, zu meinen: es thut nichts, so ich meine Gedanken schweifen und sich erlustigen lasse an fleischlichen Vorstellungen, wenn ich nur von der That mich freihalte. — Und selbst in Bezug auf die Thaten, welche Gewissenlosigkeit bei so vielen! Was giebt man um ein unnützes Wort?! — Wie viele sind's, die eine kleine Unehrllichkeit nicht ansehen, und wie groß ist die Zahl derer, die ein Räuschlein da und dort, oder ein wenig zuviel des Guten nicht ansehen. Sie saufen sich doch nicht toll und voll; das ist der Trost ihrer Gerechtigkeit. — Ueberhaupt nichts schlimmer als der Wahn über die Geringfügigkeit der sogenannten kleinen Sünden. Es ist wahrlich nichts Ueberflüssiges, ein kurzes Wort zu sagen wider diesen Wahn.

Kleine Sünden ziehen große nach sich. Wer wüßte das nicht?! Saufen, Huren und alle Schanden fangen bei Kleinem an. Darüber ist nicht noth, viel Worte zu machen. Aber wo nun die kleinen Sünden nicht gerade zu groben Lastern führen, — sollten sie denn da auch so verderblich sein? — Darauf ist dies zu sagen:

Kleine Sünden geschehen am leichtesten und machen am leichtesten das Gewissen stumpf und todt. Sie geschehen am leichtesten. Du scheuest dich zu fluchen, aber du scheuest dich nicht vor unnützen Worten, — und lässest sie in ungezählter Menge über deine Lippen gehen. — Du scheuest dich zu stehlen. Aber einen kleinen Vortheil da und dort machen und damit es so genau nicht nehmen, — darüber machst du dir kein Gewissen. — Todtschlagen wolltest du keinen um alles in der Welt; aber dem Nächsten feind sein und ihn hassen, oder Arges denken wider den Nächsten, davor erschrickst du nicht. Das alles scheinen dir kleine Sünden. Und wie viele sind derer, davon du meinst, sie schaden nicht. Aber, ist ein Kaufmann einem einzigen anderen eine große Summe schuldig und kann sie nicht bezahlen, wenn dieser die Schuld einfordert, so ist er bankrott. Und ist er vielen je eine kleine Summe schuldig und sie fordern alle zugleich, so ist's eben dasselbe. So sind die vielen kleinen Sünden doch zusammen etwas Großes. — Und wie thätest du, wenn du einen Gehülfen hättest in deinem

Geschäft? Wenn du Abrechnung hieltest mit ihm, sprähest du: Nun, von den Thalern lege Rechnung, auf die Cente kommts nicht an? Gewiß nicht! So sagt auch Gott nicht: Nun, von den großen Sünden bist du Rechenschaft schuldig; die kleinen haben nichts zu bedeuten. — Vornehmlich aber machen die sogenannten kleinen Sünden, oder vielmehr das sichere Wandeln in denselben, das Gewissen todt und stumpf gegen Gottes Wort und seine Ermahnungen; machen das Herz hart gegen Gottes Zucht.

Endlich sind aber in Wahrheit keine Sünden klein. Gott fordert Rechenschaft von jedem unnützen Wort, das aus deinem Munde gehet; Rechenschaft von allen unreinen Gedanken, die in deinem Herzen aufsteigen; Rechenschaft von jedem ungerechten Heller, der unter deinem Gut. — Fordert Gott aber Rechenschaft, so ist's nichts Kleines. Läßet es Gott nicht unbemerkt, so ist's nichts Geringses. — Sollte das nicht beherzigt werden? — Das ist geredet aus Gottes Wort. Lassen wir uns nicht warnen über das Kleine und zur Treue ermahnen im Geringsen, so wird es recht zur großen Sünde, daß wir nämlich durch unsern lieben Heiland uns nicht wollen bessern und ziehen lassen.

Und beherzigen wir dabei noch dies. Die vielfache Untreue im Leben, — sie kommt aus der Untreue gegen das Wort. Man er, der heute so kalt und schier erstorben ist, kam dazu durch seine Untreue gegen das Wort Gottes. Ach, darum laßt uns doch ja recht fleißig und treu sein im Gebrauch des lieben Gotteswortes. Wo wahre Erkenntnis zunimmt, da nimmt auch das Leben zu. O, so stehe doch keiner gegen Gottes Wort, gegen seine Bibel also, als wäre für ihn nichts mehr daraus zu lernen, oder als nützte Forschen darin und Lernen daraus doch nichts. — Solche Ermahnungen zum treuen Gebrauch des Wortes Gottes, daraus die Treue auch in kleinen Dingen sowohl der Lehre wie des Lebens fließt, wollen nicht nur gehört oder gelesen sein; es genügt auch nicht, daß man ihnen bloß recht gebe; sondern es gilt, sie zu beherzigen und zu befolgen. Der Heilige Geist mache unser aller Herzen dazu willig und schenke zum Wollen auch das Vobringen. Amen.

Der Fürst und sein Hofprediger.

Eine Geschichte am Ende des dreißigjährigen Krieges.

Von D. Schnupp.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Gräfin so weit erzählt hatte, fiel sie vor uns auf die Kniee, während heiße Thränen über ihre bleichen, abgehärmten Wangen rannen, und beschwor uns, ihr Mittel und Wege anzugeben, wie sie zu dem Landgrafen gelangen könne, und ihr einen Fürsprecher zu schaffen, der ihre Sache bei dem Fürsten führe.

Mein Vater schluchzte laut, und auch ich war zu Thränen gerührt, deren ich mich nicht schäme. Ich bat die Gräfin inständigst, aufzustehen, und versprach ihr, ihr nach Kräften zu helfen.

Ich halte nämlich Alles, was sie sagt, für Wahrheit. Es wird dadurch ein Gerücht bestätigt, das nie zum Schweigen zu bringen war, der Obrist von Drummenstein habe das reiche Norddeutsche Erbe erschlichen, indem die Erben noch lebten, aber sich in der Verborgenheit halten mußten, um den Verfolgungen desselben zu entgehen. Außerdem habe ich seit dem letzten Festmahle mein Zutrauen zu dem Herrn von Drummenstein verloren, und glaube, daß er ein falscher, gewissenloser Mann ist, der wohl zu Verbrechen fähig ist.

Guch, Herr Hofprediger, habe ich dagegen von Neuem schätzen und ehren gelernt. Und da die ver-

laſſene Frau Gräfin einen Fürſprecher braucht, bin ich zu Euch geeilt, weil ich keinen Mächtigeren und Beredtern weiß und zugleich die Ueberzeugung hege, daß Ihr den Muth und die Chriſtliche Liebe und den rechten Eifer habt, für die Sache der unglücklichen Wittve einzutreten."

"Ich danke Euch, Herr Zippelius," ſagte Dr. Schupp, "für das Zutrauen, das Ihr zu mir heget, und Ihr ſollt Euch nicht darin getäuſcht haben. Bringet morgen die Frau Gräfin in meine Wohnung, und ich will mit Gottes Hilfe ihr den Weg zu des Fürſten Herz zu ebenen ſuchen."

Seine Augen flammten. Jetzt ſah er klar: Alſo darum die Verfolgungen des Knaben im Wald, weil er der Graf Norddeck war, der, ſo lange er lebte, auf die erſchlichene Erbschaft Anſpruch machen konnte, und darum die Ermordung des armen Pommarius, weil derſelbe dieſe Verfolgungen kund gemacht und darum unbequem geworden war.

Der Hofprediger aber ſah zugleich in dieſen Offenbarungen, die ihm während ſeiner Predigtvorbereitung wurden, einen Wink von Gott, ſeine ganze Kraft auf dieſe Predigt zu verwenden. Er fühlte ſich als directes Werkzeug in Gottes Hand, um alle dieſe ſchändliche Bosheit, die geſchehen war, aufzudecken, und das Herz des Grafen zur Gerechtigkeit und zum Frieden zu wenden. Denn er hatte beſchloſſen, dem Landgrafen erſt nach der Predigt die nöthigen Mittheilungen zu machen.

Es bedurfte aber dazu noch mancher Ueberlegung und manchen Gedankens. Den Herrn Zippelius, der noch gern dem Dr. Schupp die Idee eines neuen Gedichtes, welches das Verbrechen des Drummenſtein und das Leiden der Gräfin von Norddeck behandelte, entwickelt hätte, becomplimentirte er deſwegen zur Thüre hinaus. Er wollte nicht weiter geſtört ſein.

VII.

Die Predigt auslegung.

Die Predigt, deren Vorbereitung dem Dr. Schupp ſo wichtig erſchienen war, war gehalten. Es hatten ſie nur der Landgraf und die Hofbedienteten mit angehört; denn die kleine Marcuskapelle auf der Burg faßte nicht viele Menſchen. Wer ſie aber gehört hatte, war auf das Heftigſte ergriffen. Alle fühlten eine Erſchütterung wie nach dem gewaltigſten Ereigniß. Die meiſten ſprachen nicht, ſondern gingen bleich und ſtill nach Haus.

Der Hofprediger war ein für alle Mal Sonntags zur Hoſtafel geladen, die nach der guten alten Sitte um zwölf Uhr kurz nach dem Gottesdienſte ſtattfand. Er ging auch dieſesmal wie gewöhnlich hin.

Als er in den Saal trat, wo die Höſlinge ſchon meiſtens verſammelt waren, wurde er mit einem ſchwülen Schweigen empfangen. Dagegen trafen ihn eine Menge feindſeliger und boſhafter Blicke. Er hatte die Höſlingsſchaar in ſeiner Predigt fürwahr nicht geſchont, ſondern ihre Sünden derb genug durchgehehelt.

In der Kirche, unter dem gewaltigen Eindruck der Predigt, hatten dieſelben mit innerem Beben dargeſeſſen; jetzt aber, wo die Gewiſſenſtimme wieder ruhig geworden war, empfanden ſie alle gegen ſie geſprochenen Worte als perſönliche Beleidigung.

Obrift Drummenſtein, deſſen Augen Tod und Verderben ſprüheten gegen den muthigen Hofprediger, flüſterte dem Geheimrath von Darmſtadt ins Ohr: "Wenn dieſesmal der Landgraf mit dem elenden Schwärzer von Pfaffen kein Ende macht, dann hat er keine Galle mehr im Leib."

"Da ſeid nur ganz ruhig, Herr Obrift. Solche Worte, wie die heute geſprochenen, läßt ſich ein Fürſt nicht bieten. Ich kenne das," erwiderte der Geheimrath mit einem feinen Lächeln.

Der Landgraf nickte nur ſtumm den Anweſenden zu, als er in den Saal trat. Er ſah bleich aus und aß faſt nichts. Man ſah, daß in ihm die Gedanken auf- und abwogten.

Da der Fürſt nicht ſprach, wagte auch ſonſt Niemand im Saal zu ſprechen. Es herrſchte ein unheimliches Schweigen, das einem bange machen konnte. Die Höſlinge flüſterten einander zu: "Das wird ein ſchönes Gewitter für den Hofprediger abſetzen. Er könnte einen ſchier dauern."

Die Aufwärter ſtanden an den Thüren voll Unruhe und Neugierde: was es geben würde.

Dr. Schupp war vielleicht noch der Ruhigſte von Allen. Demüthig und gottergeben wartete er die kommenden Ereignisse ab. Auch er aß wenig und ſah bleich aus. Es war eine wichtige Entſcheidungsſtunde.

Da, nach aufgehobener Tafel, ließ Landgraf Johann ſein Mundgloß voll einſchenken und brachte es dem Hofprediger zu und ſagte: "Ihr habt mir heute etwas Braves in den Pelz gegeben."

Dr. Schupp verneigte ſich gegen den Fürſten und antwortete: "Gnädiger Fürſt und Herr, das iſt mir von Herzen leid."

"Warum iſt es Euch leid?" fragte der Landgraf. "Thut Euer Amt. Es ſind des Tages zwölf Stunden. Werden wir heute nicht frommer, ſo werden wir etwa morgen frommer."

"Ja," erwiderte der Hofprediger, gnädiger Fürſt und Herr, ich wollte gern mein Amt thun, allein es iſt mir leid, daß es heute Morgen ſo übel abgelaufen iſt. Denn ich habe auf Ew. Fürſtlichen Gnaden Herz gezielt, und es iſt nur in den Pelz gegangen."

Der Landgraf lächelte heiter über die außerordentlich treffende und ſchlagende Bemerkung ſeines Hofpredigers, während die Höſlingsſchaar, die eine ganz andere Behandlung des Mannes gewünscht hatte, der ſie ſo ſchwer gekränkt, hatte, ſich dem Fürſten geſällig zeigend, ſich auch zu einem ſüßſauren Lächeln bequemte.

"Euer Freimuth und Eure Kühnheit, Herr Dr. Schupp, läßt Nichts zu wünſchen übrig," ſagte der Fürſt, noch immer lachend. "Ihr müſſet aber bei einem guten Fechtmeiſter in der Schule geweſen ſein, denn Eure Hiebe ſitzen Schlag auf Schlag. Zuerſt habt Ihr mich in der Kirche übel tractirt, und als ich mich hier ein wenig in die Defenſive ſetze, da erhalte ich den Haupttreffer, der mich ganz zu Boden ſchmettert."

Zum Glück habe ich einen breiten Rücken, der viel zu tragen vermag. Vor allen Dingen aber kann ich die Wahrheit hören, und wenn ſie noch ſo bitter klingt, und ich ſchätze und liebe die, welche den Muth haben, ſie zu ſagen, indem es das Unglück für uns Fürſten iſt, daß ſie uns ſelten ungeſchminkt entgegentritt.

Zu Eurer Beruhigung, Herr Hofprediger, kann ich aber Euch mittheilen, daß das Ziel Eurer Predigt nicht ganz verfehlt iſt, ſondern daß mir gar Manches nicht bloß im Pelze ſtecken geblieben, ſondern wirklich ins Herz gedrungen iſt. Nur einen Paſſus Eurer Predigt habe ich nicht recht verſtanden und möchte mir darüber nähere Erklärung ausbitten. Ihr ſprachet „von Heuchlern und Ohrenbläſern, die mit ihren Phariſäermäulern der Wittwen und Waiſen Häuser freſſen, deren Hände vom Blute der Gemordeten tieſen, und die einen edlen, aber blinden Fürſten zum Spielball und Deckmantel benutzen, um ihre verruchten Pläne ins Werk zu ſetzen."

Da Alles, was Ihr prediget, doch gewöhnlich irgend einen Bezug hat, glaubet Ihr wirklich, Herr Hofprediger, daß unſere Perſon von Räubern und Mördern umgeben iſt, und daß wir uns von denſelben beeinflussen laſſen?"

"Ja!" ſagte in feierlichem Tone Dr. Schupp. "Doch ich wollte Ew. Fürſtlichen Gnaden bitten, mir nach der Tafel eine beſondere Unterredung zu gewäh-

ren, bei der ich die nöthigen Offenbarungen geben wollte."

Eine furchtbare Aufregung war durch die Worte des Hofpredigers im Saale entſtanden, und Ruſe des Unwillens wurden laut: "Das iſt ſark, uns Mörder und Räuber zu nennen!" hieß es. Auch in des Fürſten Antlig trat die Röthe des Zorns.

"Dr. Schupp," ſprach er, "wenn Ihr öffentlich anklagen wollet, müſſet Ihr auch öffentlich Eure Anklage beweifen."

Dr. Schupp wurde bleich im Geſicht vor Aufregung, denn er fühlte die ſchwere Verantwortlichkeit und Bedeutung des entſcheidenden Momentes, der eben an ihn herantreten war. Doch ſchwankte er nicht einen Augenblick.

"Jetzt ſinkt dem Pfäfflein der Muth!" rief der Obrift von Drummenſtein, der die günſtige Stimmung des Landgrafen zu ſeinem Hofprediger mit knirſchendem Zorne beobachtet und kaum ſo lange hatte an ſich halten können. "Jetzt wird er bleich vor Angſt, wo er ſeine ſchmählichen Verleumdungen beweifen ſoll."

"Gemach, gemacht, Herr Obrift!" rief Dr. Schupp. Er hatte ſeine ganze Ruhe wieder gefunden.

"Ew. Fürſtl. Gnaden, ich klage den Obriften, Herrn von Drummenſtein, als Räuber und Mörder an!" Ein Schrei des Entſetzens und des Erſtaunens ging durch den Saal. Alle waren von ihren Sitzen aufgeſprungen. Der Obrift von Drummenſtein ſchäumte wie ein wildes Thier. Er hatte den Degen gezogen und ſchrie mit heiferer Stimme: "Das ſollſt Du büßen, Pfäfflein!"

Aber der Fürſt rief mit gebietendem Tone: Ruhe!" und herrſchte dem Drummenſtein zu: "Wenn Euch Euer Leben lieb iſt, ſteck Euer Schwert ein."

Faſt augenblicklich trat Stille ein. Alle Augen waren jetzt auf den Hofprediger, der mitten im Tumult feſt und ruhig dageſtanden hatte, und auf Drummenſtein gerichtet, deſſen Geſicht plötzlich Beſtürzung und Muthloſigkeit zeigte.

"Ja, ich klage den Obriften von Drummenſtein," wiederholte Dr. Schupp, "des Raubes und des Mordes an, des Raubes an der Gräfin Norddeck'schen Familie, deren Güter er ſich widerrechtlich bemächtigt hat, obwohl er weiß, daß die Gräfin und deren Sohn, der junge Graf Norddeck, noch am Leben ſind, und des Mordes an dem Studenten Franziscus Pommarius, den er in einen Hinterhalt gelockt und mit eigener Hand erſchlagen hat."

"Ew. Fürſtlichen Gnaden, muß ich mir das gefallen laſſen? Darf man Eure Cavaliere in dieſer Weiſe verletzen und beleidigen?" rief Drummenſtein, ſeine ganze Frechheit zuſammenfaſſend, in Tone gekränkter Unſchuld.

"Der Hofprediger Schupp wird wohl Gründe haben, ſeinen Verdacht zu äußern. Kann er ſeine Anſchuldigungen nicht beweifen, ſo werden wir Euch Genugthuung zu verſchaffen wiſſen," antwortete außerordentlich kühl der Fürſt ſeinem früheren Liebling.

"Draußen im Vorzimmer ſteht die Gräfin von Norddeck, die dieſer Mann nächtlich überfallen und ſieben Jahre in der Feſte Reichenberg gefangen gehalten hat," ſagte hierauf der Hofprediger. "Laſſen Ew. Fürſtlichen Gnaden dieſelbe vortreten und ihr Schickſal erzählen. Denn ihr Begehrt iſt es ja, vor Ew. Fürſtlichen Gnaden den Obriften von Drummenſtein zu verklagen und um Rath und Hilfe zu flehen für ihren Sohn, der von demſelben Manne auf das Grausamſte verfolgt wird."

Der Eindruck dieſer Nachricht war faſt noch gewaltiger als der der erſten Anſchuldigung, die der Hofprediger vorbrachte. Drummenſtein wurde bleich wie die Wand und war einer Ohnmacht nahe vor Schrecken. Alle Anderen aber durchrieſelte die Wahrheit der ſchrecklichen Anklage. (Schluß folgt.)

Das heilige Abendmahl.

„Wie heilig ist diese Stätte! Sie ist nichts anderes, denn Gottes Haus, und sie ist die Pforte des Himmels“, so hat einst der Erzvater Jacob von der Stätte gesagt, an der er im Traum die Himmelsleiter gesehen, mit den auf- und absteigenden Engeln und oben drauf stehend den Herrn selbst. Wohl mag man aber auch, wenn das heilige Abendmahl, darin doch der Herr, der Heiland, mit seinem Leib und Blut gegenwärtig ist, und ist kein Traum von Leib und Blut, sondern eitel Wahrheit und Wirklichkeit des Leibes und Blutes, da am Altar gehandelt wird, sagen: Wie heilig ist diese Stätte. Sie ist die Pforte des Himmels. Und Vater Luther hat es gethan und also das heilige Abendmahl hochgepriesen im Sermon vom hochwürdigen Sakrament des Leichnams Christi mit den Worten: „Also ist uns dies Sakrament eine Furt, eine Brück, eine Thür, ein Schiff, eine Tragbahr, in welcher und durch welche wir von dieser Welt fahren ins ewige Leben.“ Und darnach hat es auch Laurent. Laurenti in seinem Abendmahlsliebe (Gesangb. 308, V. 1) gethan:

Hier ist der Herr zugegen,
Hier ist des Himmels Pfort',
Es ist mit Gnad' und Segen
Der Herr an diesem Ort:
Hier sinben ganz gewiß
Die wahren Glaubensstreiter
Die Himmelsthür und Leiter,
Troß Satans Hinderniß.

„Hochwürdig“ nennt Vater Luther das heilige Abendmahl und so haben es die Väter immer bezeichnet. Und „hochwürdig“ ist unter den Gnadenmitteln ja wahrlich das Sakrament des heiligen Abendmahls. Das sagen dir, lieber Christ, die hohen Namen, mit denen es genannt wird als: Mahl des Herrn (1. Cor. 11, 20) und Tisch des Herrn (1. Cor. 11, 21). Der Herr ist es, der den Wirth macht und den Gästen den Tisch deckt. Hochwürdig auch ist es um der Einsetzung willen. Der Herr hat es eingesetzt; freilich die Taufe hat er auch eingesetzt. Aber nicht, wie er mit der Taufe gethan, daß er sie befohlen, hat er nur das Abendmahl zu halten befohlen und verordnet für alle Zeit, bis an den jüngsten Tag (1. Cor. 11, 24. 24: solches thuet), sondern hat es selbst zuerst verwaltet und mit den lieben Jüngern, der ersten Gemeinde des Neuen Testaments, gefeiert. Und gar muß es dir hochwürdig erscheinen, wenn du auf die Zeit achtest, da es der Herr einsetzt. Es war ja das die Nacht, da er verrathen ward, wenige Stunden vor dem großen Leiden auf Golgatha, da es erfüllt ward, was der Herr in den Einsetzungsworten von seinem Blute sagt, nämlich: Welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden (Matth. 26, 28).

Und „hochwürdig“ ist das Abendmahl wahrlich wegen des hoherhabenen Geheimnisses, welches es in sich schließt. Die Augen sehen Brod und Wein nur, aber unter Brod und Wein ist wahrlich den Genießenden Leib und Blut Christi gegenwärtig. Wie sie mit dem Munde die sichtbaren Zeichen Brod und Wein empfangen, so ebenfalls mit dem Munde auch den wahrhaftigen Leib und das wahrhaftige Blut des Herrn, beides in voller Wirklichkeit und Wahrheit. Welch eine geheimnißvolle Sache! Wer kann es ergründen!?

Nein, Vernunft, die muß hier weichen,
Kann dies Wunder nicht erreichen,
Daß dies Brod nie wird verzehret,
Ob es gleich viel Taufend nähret;
Und daß mit dem Saft der Reben
Uns wird Christi Blut gegeben.
O der großen Heimlichkeiten,
Die nur Gottes Geist kann deuten.
(Lied 300, V. 6.)

Und wie „hochwürdig“ ist das heilige Abendmahl durch den Reichthum seiner Güter, seiner Kraft und seines Segens. Wer hat schöner davon zu reden gewußt, als unser Vater Luther. Wir haben schon ein köstlich Wort des Preises gehört; hören wir noch andre. Von den Gütern sagt er: * „Darum wird Leib und Blut gegeben, daß wir, so uns unsre Sünden vergeben sind, selig werden. Dies sind die theuren Gaben und Güter, welche dir in diesem Sakrament gegeben werden.“ — Wohl weiß es Vater Luther, und wir auch, daß auch das Evangelium die Vergebung der Sünden und Leben und Seligkeit giebt, aber das ist die Kraft des hochwürdigen Sakraments des Abendmahles, daß es sonderlich gewiß macht der Vergebung, der Gnade, des Lebens, als ein unfehlbar Zeichen und untrüglich Unterpand. Und davon redet Vater Luther gar köstlich. „Das (gewiß machen) hat er nun hie mit dem Sakrament gethan und uns ein gewiß Zeichen seiner Liebe und Gnade gestellt. Denn das Sakrament ist ja kein Zeichen seines Zornes, und er würde es uns nimmermehr geben, wenn er mit uns zürnte, sondern es ist ein Zeichen seiner höchsten Liebe und grundlosen Barmherzigkeit.“ ** Und an anderer Stelle: *** „Also auch wie Gott immer Zeichen und Siegel der Gnade gegeben hat) hier; daß wir dieser Zusagung Christi gewiß seien und uns eigentlich darauf verlassen mögen ohne allen Zweifel, so hat er uns das edelste und theuerste Siegel und Pfand, seinen wahren Leichnam und Blut, unter Brod und Wein gegeben, eben dasselbe, damit er erworben hat, daß uns dieser theure, gnadenreiche Schatz geschenkt und verheißene Gnade nehmen und empfangen.“ Und: † „Zum andern mahl ist das eine Ehre und Lob seiner unaussprechlichen Gnade und Güte, daß er sich unser armen Sünder so hart annimmt und so freundliche Liebe und Wohlthat beweiset, und läßt ihm nicht daran begnügen, daß er allenthalben in und um, über und neben uns ist, sondern auch seinen eignen Leib zur Speise giebt, auf daß er uns mit solchem Pfande versichere und vertröste, daß auch unser Leib solle ewiglich leben, weil er hier auf Erden einer ewigen und lebendigen Speise mit geneußt.“ Ganz ausnehmend herrlich preist aber Vater Luther die Kraft des heiligen Abendmahles, daß es eine so wunderbare Gemeinschaft der Genießenden schafft, sowohl mit dem Herrn als unter ihnen selbst. Er weist da nicht nur auf die Bedeutung des heiligen Sakraments als eines Zeichens der Glaubensgemeinschaft, ob er schon davon so recht schön treffend also †† redet: „Darum, ob wohl das Evangelium die Christen auch zusammenhält und einerlei Sinnes macht, so thuts doch das Abendmahl noch viel mehr, daß ein jeder Christ öffentlich und für sich selbst bekennet, was er gläubet. Da sondern sich die Ungleichnen ab, und die im Glauben sind, in einerlei Hoffnung, Sinn und Herzen gegen den Herrn, die finden sich zusammen... Darum hat man's (das heilige Abendmahl) auch im Latein Communio genannt, eine Gemeinschaft; und die da nicht wollen den andern Christen im Glauben, Lehre und Leben gleich sein, Excommunicatos (Excommunicirte, Gebannte).“ Aber Vater Luther stellt noch weiter die wunderbare und geheimnißvolle Gemeinschaft der Abendmahlsgäste mit Christo und unter einander mit den lieblichsten, gleich einfachen wie tiefen Worten dar. So sagt er: ††† „Und kömmt daher,

* Vom Mißbrauch der Messe. 1522. —
** Aus Vermahnung zum Sakrament. 1530.
*** Vom Mißbrauch der Messe.
† Sermon vom Sakrament wider die Schwarmgeister. 1526.
* Epistel am Ostermittwoch. 1. Cor. 11, 23. ff.
* Sermon vom hochwürdigen Sakrament. 1519.

daß Christus mit allen Heiligen ist ein geistlicher Körper.“ Also sagt auch Paulus 1. Cor. 10: „Wir sind alle ein Brod und ein Körper, die wir von einem Brod und von einem Kelch theil nehmen.“ Hierauf führt Luther gar schön aus, wie die vielen Leiber der Getreide-Körnlein ihre Gestalt verlieren und den gemeinsamen Leib des Brodes an sich nehmen und wie auch die vielen Weinkörnlein mit Verlust ihrer Gestalt zu einem Weines Leib werden und fährt dann fort in den köstlichen Worten: „Also sollen und sind wir auch, so wir dieses Sakraments recht brauchen. Christus mit allen Heiligen, durch seine Liebe, nimmt unsre Gestalt an, streitet mit uns wider die Sünde, Tod und alles Uebel; davon wir in Liebe entzündet, nehmen seine Gestalt, verlassen uns auf seine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, und sind also durch Gemeinschaft seiner Güter und unsres Glückes ein Kuche, ein Brod, ein Leib, ein Trank und ist alles gemein (gemeinsam)“. „O, das ist ein groß Sakrament“, sagt St. Paul, „daß Christus und die Kirche ein Fleisch und ein Gebein sind (Eph. 5, 32). Wiederum sollen wir durch dieselbe Liebe uns auch und unser lassen sein aller anderer Christen Gebrechen, und ihre Gestalt und Nothdurft an uns nehmen, und ihr lassen sein alles, was wir guts vermögen, daß sie desselben genießen mögen. Das ist die rechte Gemeinschaft und wahre Bedeutung dieses Sakraments; also werden wir in einander verwandelt und gemein (eins) durch die Liebe, ohne welche kein Wandel nicht geschehen mag.“

Wo ist auf Grund der Schrift (1. Cor. 10) lieblicher, einfacher und tief eindringender als hier geredet von der wunderbaren himmlischen Gemeinschaft, die das heilige Abendmahl stiftet.

O, wie hochwürdig ist das Sakrament, das also kräftig ist

(Eingesandt.)

Ueber den Beruf und die Ordination der Missionare.

„Die Allgem. in Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St., hat bei ihrer letzten Versammlung in Milwaukee beschlossen, dieses Spätjahr, so Gott will, mit Gründung einer Indianer-Mission voranzugehen und hat das dazu ernannte Komitee beauftragt, diesen Beschluß auszuführen. Das Komitee hat denn auch beschlossen, nächsten October zwei junge Männer, G. Wadsworth und J. Blocher, die sich auf den Missionsdienst vorbereitet haben, abzuordnen und zu den Apache-Indianern nach Arizona in die San Carlos-Agentur zu senden, damit sie daselbst das Werk des Evangeliums beginnen.“ So lautet es in einem Circular des Vorsitzenden des obgedachten Missionskomitees. Bei Durchlesung dieses Circulars und in Erwägung, daß ja auch die mit uns in Lehre und Praxis verbundene Synode von Missouri auf ihrer letzten Delegatenversammlung beschlossen hat, eine Mission unter dem heidnischen Volke der Japanesen zu beginnen; in Erwägung ferner, daß es ja keine noch so kleine kirchliche Gemeinschaft giebt, die nicht heut zu Tage das Werk der Mission mehr oder weniger energisch, sei es mittelbar oder unmittelbar, betriebe, also daß unser Jahrhundert so recht eigentlich das Missionsjahrhundert genannt werden kann, — steigt einem oft die Frage auf: Welchen Beruf hat eigentlich ein Missionar? Und wenn ein Missionar ordinirt wird, wie denn die meisten derselben, wenn nicht alle, pflegen ordinirt zu werden, worauf gründet sich diese Ordination? Ist sie berechtigt oder nicht? Daß in Betreff dieser Fragen die Antworten auseinander gehen, ist wohl als bekannt vorauszusetzen.

Das iſt ja gewiß, jede Ordination ſetzt einen beſtimmten, göttlichen Beruf zum predigen des Wortes Gottes voraus. Weil aber die Predigt des Evangeliums der höchſte, wichtigſte und auch ſchwierigſte Theil der Verrichtung eines evangeliſchen Predigers iſt, ſo ſchließt der Beruf zum Predigtamt auch die Ermächtigung zur Verwaltung der heiligen Sacramente mit ein. Daß aber die Ordination einen rechtmäßigen, göttlichen Beruf vorausſetzt, oder mit andern Worten: Daß Niemand kann und ſoll ordinirt werden, der nicht einen ordentlichen Beruf zum Predigtamt hat, das geht daraus klar hervor, daß die Ordination ja nichts anders iſt, als die Beſtätigung der bereits geſchehenen Berufung zum Predigtamt. Das bezeugt unter Anderen der ſel. Dr. Walther in ſeinem Buche: Kirche und Amt, da er Seite 295 die Theſe aufſtellt: „Die Ordination der Berufenen mit Handauflegung iſt nicht göttlicher Einſetzung, ſondern eine apoſtoliſche kirchliche Ordnung, und nur eine öffentliche feierliche Beſtätigung des Berufs.“

Außer Zeugniffen aus den Bekenntniſſchriften führt er dafür auch ſolche aus den Schriften von Martin Chemnitz und Balduin an. Chemnitz ſchreibt: „Obgleich die Ordination die Botation nicht macht, jedoch, wenn jemand rechtmäßig berufen worden iſt, ſo iſt jener Gebrauch eine Erklärung und öffentliche Beſtätigung, doch jene Berufung, welche vorhergegangen iſt, eine rechtmäßige ſei.“ Und Balduin ſagt gar: „Kann jemand zur Ordination zugelassen werden, welcher noch nicht zu einem gewiſſen kirchlichen Amt berufen iſt? Antwort: Nein es w e g s, denn die Ordination iſt die Beſtätigung der Berufung, wenn alſo die Berufung fehlt, ſo kann die Ordination noch nicht Statt haben. Mit Recht erfährt daher die Gewohnheit der Genfer Kirche Tadel, wo in der Theologie Unterwieſene nach Frankreich geſendet werden, um Gemeinden vorgeſetzt zu werden, obgleich ſie von keiner Gemeinde berufen ſind. Denn keine Gemeinde hat Macht, Kirchendiener an eine andere zu ſenden, welche nicht in die Berufung derſelben einſtimmt.“

So entſteht denn vor Allem die Frage: Woher hat ein Miſſionar ſeinen Beruf, dem Heiden, und zwar gerade dem oder jenem beſtimmten heidniſchen Volksſtamm, unter welchem er ſeinen Wohnſitz aufſchlägt, das Evangelium zu predigen, und ſo ſich Etliche bekehren, dieſelben zu taufen und ihnen mit der Zeit auch das heilige Abendmahl zu reichen? Denn einen Beruf und zwar einen beſtimmten, göttlichen Beruf muß er zu einem ſo hochwichtigen und dazu oft äußerſt beſchwerlichen und lebensgefährlichen Dienſt, als der Miſſionsdienſt iſt, doch haben.

Kann ein Miſſionar keinen beſtimmten Beruf zu dieſem Dienſt oder Amt, in dem er ſteht, aufweiſen, ſo ſollte er es nur lieber ganz ſein laſſen: es würde, für ihn wenigſtens, doch nichts Gutes daraus entſtehen. Man muß ja Luther gewiß Recht geben, wenn er in ſeiner Gloſſe auf das vermeintliche kaiſerliche Edikt im Jahre 1531 ſchreibt: „Wenn dich Gott nicht fordert zu einem Werk, wer biſt du, Narr, daß du dies darffſt fürnehmen? . . . Zu einem g u t e n Werk gehöret ein g e w i ſ ſ e r göttlicher Beruf, und nicht eigen Andacht, welches man heißt eigen Anſchläge. Es wird denen ſauer, die gewiſſen Beruf von Gott haben, daß ſie etwas Gutes anfangen und ausrichten, obwohl Gott bei ihn und mit ihnen iſt. Was ſollten denn die unſinnigen Narren thun, die ohne Beruf hinan wollen, dazu eitel eigen Ehr und Ruhm ſuchen. Wie es denn nicht anders möglich iſt, wer ohn Gottes Beruf etwas fürnimmt, daß der muß ſein eigen Ehr und Ruhm ſuchen etc.“ Erl. Ausg. Bd. 25, S. 87. Und Bd. 36, S. 98 ſchreibt er abermals und in noch ſtärkeren Ausdrücken: „Wenn du nun merkſt bei dir ein Werk, das Gott nicht in dir wirket, ſo tritt es mit Füßen, und bitte Gott, daß er auch in dir zu Schanden mache

alles, das er nicht ſelber wirket. Und wenn du mit einer Predigt könnteſt die ganze Welt ſelig machen, und haſt den Befehl nicht, ſo laß es nur anſtehen; denn du wirſt den rechten Sabbath brechen und Gott nicht gefallen.“

Man ſagt: Ein Miſſionar hat, weil er das Evangelium unter Heiden verkündigt, den allgemeinen Chriſtenberuf, welcher in dem Spruch Petri enthalten iſt: „Ihr ſeid das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, u. ſ. w., daß ihr verkündigen ſollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte.“ Denn, macht man geltend und zwar mit Recht, einen Beruf an eine beſtimmte Gemeinde hat er nicht. Ein Miſſionar iſt kein Paſtor, der das Predigtamt unter Chriſten verwaltet, nämlich an einer beſtimmten Ortsgemeinde, an die ihn Gott durch deren Wahl zum Predigtamt berufen hat. Heiden, die von Gott nichts wiſſen, können aber nicht im Namen Gottes berufen und thun's auch nicht. Darum muß ſich ein Jeder, der Miſſionar werden will, begnügen laſſen an dem allgemeinen Beruf, den alle Chriſten haben, auch den Heiden das Evangelium zu verkündigen, namentlich, wenn ſie ſogar unter Heiden wohnen.

Man muß nun freilich geſtehen, daß ein Miſſionar ein Muſter von Genügsamkeit ſein muß, wenn er ſich mit einem ſo allgemeinen, unbeſtimmten Beruf genügen laſſen ſoll, oder er würde ſich in ſeiner Stellung zuweilen ſehr unbehaglich fühlen, ja wünſchen, er wäre nie auf den unglücklichen Gedanken gekommen, Miſſionar zu werden. Ich nenne den Gedanken, ein Miſſionar zu werden, einen unglücklichen Gedanken. Das ſoll nicht ſo verſtanden werden, als ob es überhaupt ein Unglück oder eine Thorheit ſei, ein Miſſionar zu werden. Nimmermehr! Sondern, ſo muß nothwendiger Weiſe derjenige von ſeinem Entſchluße, Miſſionar zu werden, mit der Zeit urtheilen, der deſſen nicht gewiß iſt, ob Gott gerade auch ihn zu dieſem Werke berufen hat, der alſo in einem ungewiſſen Berufe ſteht. Was iſt es denn, z. B., was einem jeden rechthaffenen Prediger, der in das Predigtamt durch den Beruf einer Gemeinde gekommen iſt, ſo hohen Troſt und Freudigkeit giebt, die Werke ſeines Amtes, bei aller Anfechtung und Noth, die er in der Ausübung deſſelben erfährt, mit Treue auszurichten? Es iſt das Bewußtſein: Gott hat mich zu dieſem Dienſt berufen und mich gerade auch hierher, an dieſen Ort und in dieſe Gemeinde geſtellt, daß ich ihm hier dienen ſoll. Dieſes Bewußtſein, daß Gott ſelbſt, obwohl durch die Gemeinde, ihn berufen hat, giebt ihm ſogar Kraft, bei kümmerlichem Auskommen, doch treulich auszuhalten, bis es Gott gefällt, ihm auf auf dieſe oder jene Weiſe aus der Noth zu helfen. Dieſe Treue, Muth und Freudigkeit wird gewirkt dadurch, daß ein in rechter Weiſe berufener Paſtor, der ſich in ſeiner Pfarre nicht auf unredliche Weiſe eingedrängt hat, ſeines Berufes ſo gewiß ſein kann.

Kann nun ein Miſſionar, der zu den Heiden geht, die, weil ſie nicht zur Kirche gehören, daher auch keinen Beruf ausſtellen können, auch das Bewußtſein, die Ueberzeugung haben: Gott hat mich und zwar gerade mich für dieſe Arbeit ausgeſondert und berufen? Gott iſt es, der mich hierher geſtellt hat, daß ich dieſem Volk ſein Evangelium verkündigen ſoll und nicht einem Andern. Daher wird Gott auch mit mir ſeine und meine Arbeit wird ihm wohlgefallen, ob ſie nun ſichtbaren Nutzen ſchafft oder nicht. Kurz, kann ein Miſſionar ſeines Berufes gewiß werden? Ich ſage nochmals: Kann er es nicht, ſo wird, wenn er ein gewiſſenhafter Mann iſt, gewiß die Zeit kommen, wo er es bitter bereut, Miſſionar geworden zu ſein. Der allgemeine Chriſtenberuf, von Chriſto zu zeugen, wird ihn wenigſtens vor ſchweren Stunden der Anfechtung

nicht ſchützen können. Er wird ſich vielmehr oft der Gedanken nicht erwehren können: Bin ich nicht vielleicht auch einer von den Narren, von denen Luther ſagt, daß ſie ſich ſelbſt erwählen, gute Werke zu thun, ohne daß ſie Gott dazu berufen hat? Zwar ich habe auch gemeint, der allgemeine Chriſtenberuf dringe mich zu dieſem Werke. Aber warum drängt und treibt er Andere nicht, die doch auch fromme, gläubige Chriſten ſind, deſgleichen zu thun? Was für ein Recht hatte ich aus meinem Kreiſe, in welchem ich auch hätte, wie andere einfältige Chriſten, von meinem Heiland zeugen können, herauszutreten und etwas Sonderliches, wie Luther ſagt, anzufangen? Woher hab' ich Brief und Siegel, daß es Gottes Wille und Befehl an mich iſt? Iſt es nicht vielleicht nur Einbildung und verſteckter Hochmuth, der mich getrieben hat dieſes anzufangen und hierher unter die Heiden zu laufen? Iſt nicht die Noth und Anfechtung, die ich jetzt leide und die Erfolgloſigkeit meiner Arbeit unter dieſem Volk ein Zeichen, daß Gott mich garnicht hier haben wollte? Hat nicht etwa auch auf mich das Wort Anwendung: „Ich ſandte die Propheten nicht; noch liefen ſie.“ Ach, wenn ich doch nur gewiß wäre, daß Gott mich gerade hierher geſandt hätte, daß ich mit ſeinem Willen und Segen hier wäre, wie froh wollte ich ſein.“

Daß ein Miſſionar, der nur auf den allgemeinen Chriſtenberuf angewieſen iſt, und alſo nicht, wie andere Chriſten vielleicht, durch Umſtände und Verhältniſſe unter die Heiden verſchlagen iſt, ſolchen quälenden Zweifeln ausgeſetzt iſt, das kann mit Grund Niemand leugnen. Will ein Solcher, daß er freudig in ſeinem Amte wirken könne, ſo muß er einen gewiſſen, beſtimmten Beruf von Gott haben und ſich deſſen getröſten können. Daß er aber einen ſolchen hat, das ſoll, geliebt es Gott, in nächſter Nummer gezeigt werden.

Ein verſtändiger Editor.

In T. R. war ein Begräbniß eines Mannes geſeſen, der der Grand Army angehörte. Die Leichenpredigt wurde in der Kirche gehalten und der Paſtor verſagte, wie es nach Gottes Wort ſeine Pflicht war, dem G. A. Poſt, der natürlich am Begräbniß theilnahm, den Eintritt in die Kirche für den Fall, daß derſelbe ſeine Abzeichen, Fahnen zc. mit in die Kirche bringen wollte. Darüber hat dann ein G. A. Mann in dem „Manitowoc Pilot“ eine Herzensergießung abdrucken laſſen. Dieſe enthält das hergebrachte einſichtloſe Gefaſel über Engherzigkeit und Unduldsamkeit von Prieſtern, die nichts wiſſen davon, daß die Kirche doch der einzige Ort ſein ſollte, wo jeder willkommen ſein müſſe, und nebenbei auch einige Winke über Unwiſſenheit bezüglich der Jahre 1861—65 und der Bedeutung der Vereinigten Staaten-Flagge. —

Zu dieſer Herzensergießung hat der Editor des „Pilot“ einige Bemerkungen gemacht, die von einer bei Amerikanern ſeltenen Einſicht zeugen und werth ſind, hier abgedruckt zu werden. Nachdem er bedauert, daß er den Abdruck jener Herzensergießung zu unterdrücken verhindert geſeſen, ſagt er wörtlich: Eine Kirche hat das vollkommene Recht, an ihren Regeln feſtzuhalten und dieſenigen, welche dieſelben nicht beobachten wollen, ſind in keiner Weiſe gezwungen, beizuwohnen. Weder die G. A. R. noch irgend eine andere Organiſation hat irgend ein Recht zu verlangen, daß ihr zu Gefallen die Verwaltung und Einrichtung einer Kirche ſoll eine Veränderung erleiden. Wenn die Glieder deß Poſt ſich nicht wollten unbequemen an die Regeln der Kirche, in welcher ſie Einlaß für das Begräbniß nachſuchten, ſo wurden ſie ſehr richtiger und angemessener Weiſe ausgeſchloſſen. Die Kirche iſt die einzige berechtigte Richterinn über die Regeln, nach denen ſie will regie t ſein, und ſoll in allen ihr Leben und Thun bezüglichlichen Angelegenheiten keinen Richter haben, ausgenommen, ſie taſtete das Recht anderer an. Der Poſt ſelbſt fordert doch Beobachtung gewiſſer Dinge für Zulaffung zu ſeinen Verhandlungen, und würde mit Recht unwillig ſein, wenn irgend eine Gemeinſchaft verlangen würde, daß ihr zu Gefallen von der Beobachtung eben jener Dinge ſollte Abſtand genommen werden. Die Lutheriſche Kirche oder irgend eine andere hat das volle Recht zu ver-

langen, daß diejenigen, welche Einlaß in ihr Gotteshaus wünschen,* sich den Regeln dieser Kirche gemäß halten. Ja, es wird der, welcher Achtung hat für ein Eigenthum, doch dessen bestehenden Brauch nicht mißachten und stören. Eine Kirche ist eine ebenso geheiligte Sache als das Heim, und ihre Rechte sollten nicht gekränkt werden weder Namens von Patriotismus noch Namens irgend eines öffentlichen Amtes. Keine Kirche mischt sich in die Angelegenheiten der G. A. R. oder irgend einer anderen Gesellschaft. So sollte die G. A. R. auch nicht das Recht beanspruchen, der Kirche vorzuschreiben, wie diese in ihren eigenen Angelegenheiten handeln soll. [Ed. Pilot.]

Dies Urtheil sollten lutherische Christen wohl erwägen. Es kann leicht ein oder der andere lutherische Christ sein, der nicht so verständig über diese Angelegenheiten urtheilt, als der obige Herausgeber eines politischen Blattes. Ja, wir haben genug Fälle, daß lutherische Christen verlangen, die lutherische Kirche soll G. A. R. und andere Logen als berechtigt anerkennen und um dieser Gesellschaften willen ihre eignen durch die Schrift gegebenen Grundsätze verleugnen.

Kürzere Nachrichten.

— Die Synode von New York hielt ihre diesjährige Versammlung in Canajoharie. Nach den Berichten über dieselbe scheint das Interesse für die Angelegenheiten der Synode von Seiten ihrer Glieder nur ein verhältnißmäßig geringes zu sein. Von den 127 Pastoren dieser Körperschaft wohnten der Versammlung nur 70 bei, also nur wenig mehr als die Hälfte; und von den Gemeinden, deren Zahl, merkwürdiger Weise, genau dieselbe ist, wie die der Pastoren, war gar nur etwa der vierte Theil (36) durch Abgeordnete vertreten. Diesem Maße der Betheiligung an der Synodalversammlung scheint denn auch zu entsprechen, was man sonst über die Angelegenheiten der Synode aus den Verhandlungen erfährt. So hat die Synode ein durch Vermächtniß erhaltenes College, das Wagner Memorial College in Rochester, in welchem im letzten Jahre 49 Schüler von 5 Professoren unterrichtet wurden. Ueber die Finanzen dieser Anstalt nun wird berichtet, daß die Einnahmen während des letzten Jahres rund 10,000 Dollars betragen, wovon etwas über 3000 Dollars geborgt wurden. 1500 Dollars kamen aus dem Wagner-Vermächtniß und ca. 2050 aus den Gemeinden. Die andere Hälfte der 7000 Dollars ist vermuthlich von den die Anstalt besuchenden Schülern gekommen, von denen aber ein Drittel Beneficianten sind. Wir meinen 2050 Dollars von 127 Gemeinden im Osten unseres Landes ist — mehr als bescheiden. Für nächstes Jahr bedarf das College ca. 8200 Dollars, in Sicht aber sind nur ca. 5100 Dollars. Doch die Synode hat noch andere Lasten auf ihren Schultern. Sie hat sich vor etwa 20 Jahren verpflichtet, zum Unterhalt eines Professors am theologischen Seminar in Philadelphia einen Fond von 3000 Dollars aufzubringen. Ob auch ein Termin festgesetzt worden ist, bis zu welchem die gedachte Summe beisammen sein muß, wissen wir nicht; aber so viel ist sicher, wenn die Beiträge zu dem Fond in derselben Weise fließen wie bisher, so nimmt es gerade noch 40 Jahre, bis das gesteckte Ziel erreicht ist. Einstweilen hat die Synode kontraktlich sich verpflichtet, dem gedachten theologischen Professor ein jährliches Gehalt von 2000 Dollars zu zahlen. Da aber die vergangenen Jahre gezeigt haben, daß Versprechen und halten nicht immer identisch sind, — sie verhielten sich in der Regel zu einander wie 5 zu 3 — so hat man auf der diesjährigen Synode dem Dinge ein Ende gemacht und den energischen Beschluß gefaßt, jenen Kontrakt im kommenden Jahre — „nach Kräften zu erfüllen“. Dafür ist denn aber auch der Professor gehalten, soweit als möglich seinen Verpflichtungen nachzukommen, d. h. nur die deutsche Sprache zu gebrauchen — wenn thunlich. Dem Mann, der das „wenn“ und das „aber“ erdacht, sei für die New Yorker ein Hoch gebracht. — Mehr Interesse als für College und Seminar, wenigstens soweit es sich durch Geben bethätigt, haben die guten New Yorker für die Mission, indem für Missionszwecke eine Summe von ca. 9000 Dollars aufgebracht wurde, wovon 1000 etwa für Heidenmission. — In den Verhandlungen der Synode begegnet uns zum ersten Male eine Statistik über Frauen- und Jungfrauen-Vereine einer Synode. Der ersteren giebt es in der

Synode 53, mit 4122 Gliedern, der letzteren 28, mit 861 Gliedern. Dieselben haben die bedeutende Summe von \$18,049 aufgebracht, wovon \$6595 für Gemeindezwecke, \$4725 für Wohlthätigkeitszwecke und \$843 für Missionszwecke verwendet wurden. Vermuthlich sind die übrigen \$6000 noch in den sicheren Händen der verschiedenen Schatzmeisterinnen. Denn wäre dies nicht der Fall, so müßte man annehmen, daß es außer den angegebenen auch noch andere Zwecke gäbe, für welche die Gelder der Frauen- und Jungfrauen-Vereine verwendbar sind. — Was die Synode von New York noch nicht hat, ist ein Synodalblatt. Wenn sie aber eins hätte, müßte es 8 Seiten enthalten, wöchentlich erscheinen, ein Familienblatt im edlen Sinn des Wortes sein und dürfte mit Streitigkeiten sich nicht befassen. Daß sie aber für's erste auch keins bekommen wird, hat seinen Grund darin, daß man es für schwer hält, einen Redakteur zu finden. Nicht als ob es an Leuten fehlte, die im Stande wären, Redakteur zu spielen — die Synode verfügt über verschiedene Doktoren der Theologie und Philosophie — sondern — am Golbe hängt, nach Golbe drängt doch Alles; o, mir Armen! — der Redakteur dürfte keine Gemeinde haben und müßte von der Synode besoldet werden. Außerdem befürchtet man gegen die in der Synode verbreiteten Privatblätter, — deren Redakteure keinem Menschen verantwortlich sind — nicht aufkommen zu können. So wurde denn der Bericht einer für diese Angelegenheit eingesetzten Committee, der die Gründung eines Blattes nicht empfahl, mit Dank angenommen. — Noch sei nach dem, was die Synode nicht hat und wie es scheint auch gar nicht haben will, — etwas erwähnt, das die Synode diesmal auch gehabt hat und hoffentlich auch künftig haben wird, nämlich Lehrverhandlungen. Gegenstand derselben war die Lehre von der Inspiration, d. h. göttlichen Eingebung der heiligen Schrift, worüber Pastor Nicum eine Reihe von Thesen aufgestellt hatte. Der Gegenstand war zeitgemäß und die Thesen der Sache nach durchaus recht, indem darin gelehrt wird, daß der ganze Inhalt der heiligen Schrift göttlich inspirirt ist, nicht nur die Sachen, sondern auch die Wörter; daß also der eigentliche Verfasser der hl. Schrift der dreieinige Gott ist, insonderheit der heilige Geist, und die Propheten und Apostel bei Abfassung der heil. Schrift lediglich Werkzeuge des heil. Geistes waren; und daß die hl. Schrift nicht nur Gottes Wort und Offenbarung enthält, sondern ist, von Anfang bis zu Ende, und darum von jeglichem Irrthum oder Widerspruch mit sich selbst frei ist.

— Die Illinois-Conferenz der Mennoniten gab am 26. Mai d. J. folgendes Gutachten ab: „Diese Konferenz giebt den Rath, daß man bei Nennung der Namen der vier Evangelisten den Titel ‚Sankt‘ nicht gebrauchen soll; z. B. wenn das Evangelium nach Matthäus gemeint ist, sollte man nicht sagen ‚Sankt Matthäi‘ oder des ‚heiligen Matthäus‘, sondern einfach ‚Matthäus‘: Der Gebrauch von Titeln ist nicht in Uebereinstimmung mit dem Geist und der Einfachheit des Evangeliums.“ Und der „Herold der Wahrheit“, ein Mennonitenorgan, bemerkt u. a. dazu: „Nach der Bibellehre und der biblischen Ausdrucksweise sind alle wahre Christen Heilige, darum ist es ganz ungeziemend, diese Bezeichnung nur einigen aus den Christen zu geben oder als Titel zu gebrauchen. Der Apostel Paulus hat sich, so wenig als irgend ein anderer der Apostel und Diener Christi, zu seinen Lebzeiten von der Bruderschaft nimmermehr ‚Sankt Paulus‘ oder ‚heiliger Paulus‘, auch nicht ‚Reverend‘ noch ‚Herr Paulus‘ anreden lassen, sondern einfach ‚Bruder Paulus‘! — Mücken seigen und Kameele verschlucken — ist aller Schwärmer Art.“

— „Ostfriesisches Sonntags-Blatt, Organ der ev.-luth. Freikirche in Nordamerika“, ist der eigenthümliche Titel des von Pastor Sieffes in Butler Centre, Iowa, herausgegebenen Blattes. Wozu ein ostfriesisches Blatt in Amerika? Das ist ebenso absonderlich und chimärisch, wie die „Freikirche“, welche „eine Anklage“ sein will gegen das Treiben der Synoden, und „dem synodalen Unwesen“ steuern will, durch welches Gegenaltäre errichtet werden. Um nun den „Rivalitäten“ der Synoden entgegenzutreten, ist die „Freikirche“ ins Leben gerufen worden. Um die Einheit zu fördern also noch ein weiterer Körper, der ja bis jetzt noch ganz klein ist und nur besteht aus Pastor Sieffes, welcher sich allerdings mit großartigen Gedanken trägt und meint berufen zu sein, aus den „Synodalwirren“ zu erlösen.

— Der Uebertritt von Katholiken zur evangelischen Kirche hat sich in den Jahren 1880—91 in Deutschland sehr günstig für die letztere gestaltet. Es sind über 24,000 Personen von der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten, hingegen sind bloß 4700 Personen katholisch geworden. Nur in Baiern sind die Uebertritte der Protestanten zum Katholizismus zahlreicher, wie das „Allg. Kirchenblatt für das ev. Deutschland“ behauptet.

— Die völlige Vernichtung der lutherischen Kirche in den russischen Ostsee-provinzen scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Wie man hört, wird ein Gesetz beabsichtigt, das die Synoden der lutherischen Geistlichen der Regierungskontrolle unterstellen soll. Das Patronatsrecht soll den Privaten genommen und der Regierung übertragen werden. Die Ernennung der Pastoren soll durch den Minister des Innern geschehen. Damit ist die lutherische Kirche dann einfach getödtet.

— Die Pariser Freidenker haben ihrer „Civilehe“ ein würdiges Seitenstück in der Institution einer „Civiltaufe“ hinzugefügt. Diese neueste Reform hat in St. Denis, einer Vorstadt von Paris, feste Gestalt angenommen und verfolgt einen doppelten Zweck: erstens das Kind von der Vormundschaft der Kirche frei zu machen, und zweitens eine zweite Familie in den beiden Personen der Paten zu schaffen, welche an Stelle der Eltern für das Kind sorgen sollen, falls dieses Vater und Mutter vor den Paten der Reife verliert. Die Formel der Uebnahme der Patenstelle lautet: „Bürger X. und Bürgerin X., seid ihr willens, die moralische und physische Pflege des Kindes Z. zu übernehmen? Wollt ihr euch bemühen, dasselbe nach den Prinzipien der großen Revolution zu erziehen?“ Hierauf sagt der Leiter der Ceremonie, nachdem die Paten seine Frage bejaht haben: „Im Namen dieser großen französischen Revolution erkläre ich dieses Kind als den Schilling von Bürger und Bürgerin X.“ Das ist ein neuer Versuch menschlichen Witzes, um ein heiliges Sakrament seines göttlichen Charakters zu entkleiden. Eine Taufe ohne religiöse Bedeutung hat überhaupt keinen Sinn. Es ist eine lächerliche Farce und eine erschreckliche Lästerung.

— Das älteste christliche Denkmal in China. Der englische Geistliche Moir Duncan beschreibt in einem Briefe an eine Zeitung in Shanghai den Zustand, in welchem sich jetzt die berühmte historische Reliquie — die nestorianische Tafel in Sevenstun im nordwestlichen China — befindet. Vor einiger Zeit erließ die chinesische Regierung in Folge von auswärtigen Vorstellungen den Befehl, daß Maßregeln ergriffen werden sollten, um das Denkmal vor den Einflüssen der Witterung zu schützen. Duncan sagt jedoch, daß von dem Schutze, der jüngst gebaut worden, keine Spur, ausgenommen das Fußgestell, der Pfeiler und Fragmente des Daches übrig sei. Es wird behauptet, daß das Denkmal absichtlich beschädigt wurde, weil die Priester eifersüchtig darauf seien, daß so viel Interesse an dem Denkmal genommen werde. Mehrere Buchstaben sind ausgewischt und noch andere Zeichen böswilliger Zerstörung finden sich an dem Stein. — Das berühmte Denkmal ist das einzige bis jetzt in China gefundene Zeugniß von der Wirksamkeit der nestorianischen Christen in jenem Lande in dem 6., 7. und 8. Jahrhundert. Es wurde im Jahre 1625 entdeckt. Der Stein ist aus grobem Marmor und die syrischen Charaktere, in welchen ein Theil der Inschrift geschrieben, sowie das Kreuz an der Spitze des Denkmals haben insofern zu seiner Erhaltung beigetragen, als die Eingeborenen daran Interesse fanden. Der Stein wurde im Jahre 781 aufgestellt und die Inschrift, eine lange Ode, feiert die Verbreitung des Christenthums in China. Diese älteste christliche Inschrift, die bis jetzt in Asien gefunden worden, beweist, daß das Christenthum damals große Fortschritte unter den Chinesen gemacht hatte.

Missionsfeste.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn P. Chr. Döhler in Two Rivers ihr diesjähriges Missionsfest. Das Wetter war herrlich und die Feier erhebend. Um 10 Uhr Morgens kam die Gemeinde von Manitowoc mit ihrem Pastor R. Nachmüller, welche eingeladen worden war, an der Feier theilzunehmen, auf einem Extrazug in Two

* Gemeint ist vom Editor natürlich immer, daß für einen solchen Fall, wie hier vom Post, der Einlaß begehrt wird.

Rivers an. Mit hellem Hörnerklang wurde sie am Bahnhof begrüßt und zur Kirche begleitet. Die Kirche war von den Händen der Jungfrauen der Festgemeinde reich mit Blumen und Pflanzen aller Art geschmückt. Vor einer zahlreichen Versammlung predigte am Vormittag der Unterzeichnete und P. Rasmüller aus Manitowoc. Am Nachmittage predigte Herr P. Anton Pieper aus Newton. Der Singverein verschönerte die Feier durch geistliche Lieder. Die Gemeindeglieder übernahmen die leibliche Bewirthung der zahlreichen Gäste. Die Collecte ergab \$82.84. Diese Summe wurde nach Abzug der Kosten den verschiedenen Missionsklassen zugewiesen. Dem Herrn sei Dank für Alles.
E. F. Dornfeld.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis feierte die Parochie des Herrn P. Gläser zu Naugart ihr diesjähriges Missionsfest. In einem prächtigen Walde war alles für dieses schöne Fest zweckentsprechend hergerichtet. Recht hübsch gestaltete sich unter anderem ein im Grün prangender Ehrenbogen, mit sinnigen Inschriften versehen, am Eingang zum Festplatz errichtet. Als man beim Beginn des Festes seinen Blick über die Versammlung schweifen ließ, da wurde man gewahr, daß eine große Menge lieber Christen sich eingefunden hatte. Von nah und fern waren sie gekommen, aus unsern und missourischen Gemeinden, selbst aus Merrill, Wausau und Marathon City. Als nun der Festgottesdienst begann, da griff der Blaschor der jungen Leute der Merriller Gemeinde kräftig mit ein und mächtig rauschte der kernige Gesang durch den schweigenden Wald. Liebliche Weisen ließ auch der gemischte Chor der Naugarter Gemeinde unter Direction ihres P. Gläser erschallen. P. Thron predigte am Vormittag über innere Mission und zeigte in fesselnden Worten, wie und warum wir dies Werk unseres Gottes treiben sollen. Zu Mittag konnte sich ein jeder sättigen an der einladenden Tafel, welche die Frauen der Gemeinde in opferwilliger Weise den vielen Gästen auf dem Festplatze zubereitet hatten. Auch war an einem „Stand“ Limonade gegen geringes Entgelt zu haben. Am Nachmittage predigte Unterzeichneter über „Unsre Gottesarbeit“ und zeigte dabei solcher Arbeit Zweck, Feld und Mittel. Die erhobenen Collecten ergaben die Summe von \$100.28. Dieses Ergebniß ist ein ehrendes Zeugniß für die Opferwilligkeit der Naugarter Parochie. Doch vor Allem sei Gott die Ehre und Dank!
A. d. Spiering.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Paulsgemeinde von Ahnapée ihr jährliches Missionsfest. Als Festplatz war der etwa 3 Meilen von dem Städtchen gelegene Zastrow'sche Wald auszuwählen, und fanden sich dort eine große Anzahl von Christen zusammen, um gemeinschaftlich dort im Grünen ihren Gott zu loben und zu preisen. Vom schönen Wetter begünstigt, hatten sich nicht nur die Gemeindeglieder mit ihren Familien eingestellt, sondern auch liebe Gäste von den Nachbargemeinden in Sturgeon Bay, Kewaunee und Forestville waren erschienen.

Um 10 Uhr nahm der Vormittagsgottesdienst seinen Anfang, bei welcher Gelegenheit Herr Professor E. Noz von Milwaukee eine herrliche Predigt hielt. Am Nachmittage war es Herr Pastor M. Kionka von Sturgeon Bay, der den Gläubigen in schöner Weise predigte. Im Anschluß an diese Predigt hielt Herr Pastor Bergholz von Kewaunee einen sehr lehrreichen Vortrag über unsere Gemeindefschulen. Der Kirchenchor von Kewaunee und auch der von Ahnapée trugen durch den Vortrag einiger Chorstücke viel zur Verschönerung der Gottesdienste bei.

Die Collecte ergab die schöne Summe von \$73.54.
F. J. Eppling.

Am 20. August feierte die Parochie bei Shidley, Nebr., ihr diesjähriges Missionsfest in dem freundlichen Grabe des Herrn Karl Gratopp. Der liebe Gott gab zu diesem Freudentag schönes Wetter. Von nah und fern eilten denn auch die Scharen herbei, um den Predigten der Herren Pastoren Strube, Maish und Dücker zuzulauschen. Aber welch große Enttäuschung — nur Ersterer erschien! Dieser hielt dann am Vormittag eine recht herzergründende Predigt über innere Mission, mit Zugrundlegung der Gottesworte Luc. 6, 36. Dagegen am Nachmittage predigte Unterzeichneter über äußere Mission. Und zum Schluffe fesselte P. Strube die Herzen der lieben Zuhörer noch mehr, indem er auf Grund des Evangeliums vom großen Abendmahle predigte. Die Collecte betrug \$29.10.
C. G. Kleinlein.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Lucas-Gemeinde in Milwaukee zusammen mit der Filiale in Neu Köln ihr diesjähriges Missionsfest im nahe gelegenen Stadtpark. Herr P. D. H. Koch von Columbus predigte am Vormittag über Indianer-Mission und erzählte dabei der gespannt lauschenden großen Versammlung auch manches Interessante von den Apachen-Indianern, die er im letzten Herbst besuchte, und unter welchen unsere Synode jetzt eine Mission zu gründen beabsichtigt. Am Nachmittage predigte Herr P. Aug. Bendler von Milwaukee über innere Mission. Das Fest verlief bei sehr günstigem Wetter in erwünschter Weise. Der Posaunenchor begleitete unter Leitung des Herrn Lehrer Steffen die Gefänge, und der Gesangverein trug einige schöne Stücke vor.

Einige Frauen und Jungfrauen der Gemeinde hatten über Mittag drei lange Tafeln gedeckt, welche oft besetzt waren und auch noch nach dem Nachmittagsgottesdienste gebraucht wurden.

Die Collecten bei den Gottesdiensten und an den Tischen betragen die ansehnliche Summe von \$168, welche nach Abzug der Unkosten für die verschiedenen Zwecke des Reiches Gottes nach Bedürfniß vertheilt wurde.

Gewiß haben wir hohe Ursache, dem treuen Gott herzlich zu danken, daß er in diesen bedrängten Zeiten unsern Christen die Freude und den Eifer am Missionswerke noch erhalten hat und seine Mission nicht Mangel leiden läßt.
B. P. Rommensen.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis feierte die Parochie des Herrn P. H. Ohde ihr jährliches Missionsfest in einem Park bei Whitewater. Von herrlichsten Wetter begünstigt, waren nicht nur die Gemeindeglieder aus den beiden Filialen, Richmond und Milton, erschienen, sondern auch von Fort Atkinson etliche gegenwärtig. Beim Morgengottesdienste predigte P. Goldammer von Beaver Dam, Nachmittags P. Vogel von Jefferson. Ein gemischter Chor sang bei den Gottesdiensten zwei Motetten; und obwohl ihre Zahl nur wenig war, so führten sie ihre Gefänge doch gut und sicher durch und kein Ohr wurde durch ihren Gesang beleidigt, sondern gewiß alle erfreut. Bei der Mittagspause war von den Frauen für leibliche Erquickung der Festgäste aufs Beste gesorgt, daß selbst ein Ofen hinausgebracht war, der gute Dienste leistete. — Die Collecte betrug nahezu \$48.00.

Der Herr der Kirche segne diese drei verbundenen Gemeinden und lasse sie wachsen, wie es bei vielen anderen Gemeinden um sie her geschehen ist. G—r.

Am 20. August, 12. Sonntage nach Trinitatis, feierte die Parochie Wonewoc, Wis., ihr jährliches Missionsfest im schönen Pine Wäldchen in Wonewoc selbst, wo der Hintergrund von Felsen, wie alte Burg ruinen gestaltet, den Predigern es leicht macht, mit ihrer Stimme alle Anwesenden erreichen zu können. Bei schönem Wetter war eine große Menge von Hörern erschienen, denen Vormittags Herr P. Streißguth deutsch, dann Herr P. Chr. Sauer englisch, Nachmittags aber Herr P. Chr. Sauer und Herr Candidat Parisius, der einen Beruf der Gemeinde in Elroy angenommen hat, beide deutsch den Missionsbefehl des Herrn Jesus auslegten und ans Herz legten. Die Collecte betrug \$55.50 und wird unter unsere verschiedenen Missionen vertheilt werden. Nach dem Gottesdienste fand auf Wunsch vieler Gemeindeglieder eine allgemeine gefellige Vereinigung bei einem Gemeindegliede in der Nähe von Wonewoc statt. Man wünschte den ersten Ortspastor von Wonewoc, Herrn P. Sauer, freundschaftlich zu begrüßen und mit ihm sich zu unterhalten. Natürlich nahmen die anderen drei Pastoren an dieser Zusammenkunft theil und freuten sich der Anhänglichkeit der Gemeindeglieder an ihren ehemaligen Pastor.
E. Mayerhoff, Ortspastor.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn P. Ebert in Town Franklin ihr Missionsfest. Am Vormittag predigte der Unterzeichnete und Nachmittags Herr P. Glauß von Leß Corners. Der Gesangverein und der Blaschor wetteiferten miteinander, um die Gottesdienste zu verschönern, und es waren herrliche Stunden, die wir verlebten. Die Collecte ergab nach Abzug der Reisekosten \$40.00.
R. Bock.

Vom schönsten Wetter begünstigt feierte am 12. Sonntage nach Trinitatis die Parochie des Herrn P. A. Schlei (Mecan und Montello) in einem schöngelegenen Herrn Wm. Zabel gehörenden Wäldchen ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr Studiosus R. W. Michlau von Springfield und der Unterzeichnete. Die Festcolleete ergab etwa \$52.00 und wurde dieselbe den verschiedenen Zweigen der Mission überwiesen. Schenke uns allen der treue und barmherzige Gott seine Gnade, daß wir dieses sein Werk mit Freuden treiben, ihm zu Lob, Preis und Ehren.
F. Greve.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Nat Grove, Dodge Co., Wis., ein Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Am Vormittag predigte Herr P. Töpel und legte uns in gewinnender Weise die Missionsfrage ans Herz auf Grund von Joh. 19, 19, 20. Am Nachmittage hielt Herr P. Zuberbier einen missionsgeschichtlichen Vortrag über die Mission auf der Insel Madagaskar, und zeigte, wie auch hier das Wort seines Textes Jes. 55, 11 in Erfüllung gegangen sei. Da der liebe Gott uns schönes Wetter bescheert hatte, so waren Festgäste aus den Gemeinden von Lowell, Juneau und Beaver Dam erschienen und daher beide Gottesdienste gut besucht. Auch hatten die Glieder der Gemeinde nicht nur dafür gesorgt, daß ihre Gäste auch im Leiblichen sich erquiden konnten, sondern ihnen zu Ehren auch Guirlanden und Ehrenbogen vor der Kirche angebracht, mit Inschriften, durch welche die Gäste willkommen heißen, wie auch auf das Fest selbst hingewiesen wurden, das zu feiern man sich versammelt hatte. In großen Buchstaben prangte nämlich zwischen grünem Laub ein „Herzlich Willkommen!“ und der Spruch: „Prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Die erhobenen Collecten betragen die Summe von \$45.36 und wurde unter unsere verschiedenen Missionen vertheilt. Dem Herrn sei Dank für seine Gnade; er segne Geber und Gaben zu seines Namens Ehre und Preis.

Lowell, Wis., den 23. August 1893.

Aug. Kirchner.

Am 27. August 1893 feierte die St. Petri-gemeinde zu Town Black Creek unter zahlreicher Betheiligung ihrer Glieder ein Missionsfest, zu dem sich auch aus benachbarten Gemeinden einige Gäste einfanden. Die Vormittagspredigt hielt der Unterzeichnete über Gal. 3, 13, 14; Nachmittags predigte Herr Pastor H. Häse von Apple Creek über das Sonntags-evangelium. Den Altardienst verrichtete der Ortspastor G. Schöme. Die Collecte, bestimmt für die Watertowner Anstalt, betrug \$28.00.

F. W. A. Noz.

Gästeeinlegung.

Im schönsten Theile des ungefähr in der Mitte der unteren Halbinsel des Staates Michigan am hübschen Shiawasse Fluss gelegenen etwa 9000 Einwohner zählenden Städtchens Oosso hatte sich am 6. Sonntage nach Trinitatis, den 9. Juli, mit großer Freude die liebe Salemsgemeinde des Herrn Pastor Kionka auf dem neuen von prachtvollen Schattentäumen umäumten Bauplatze zum Freudenfeste der Grund- und Gäßteinlegung ihres neu zu erbauenden Gotteshauses versammelt. Die Festlichkeit begann um 3 Uhr Nachmittags und wurde mit einem Gesangsvortrage des unter der Direction des Herrn Ortspastors trefflich geschulten Männerchors eröffnet. Darauf sang die ganze Gemeinde den herrlichen Choral: Lobe den Herren, o meine Seele. Vom Herrn Pastor loci wurde dann der liturgische Theil des Gottesdienstes gehalten. Nachdem nun der Chor wieder ein Lied gesungen hatte, hielt Hr. P. F. Soll aus Monroe, Mich., die Festpredigt, und zeigte auf Grund von Jes. 28, 16, daß Jesus Christus unser Heiland der köstliche Grund- und Gäßtein der christlichen Kirche ist. Nach darauffolgendem Gesangsvortrage des Männerchors und diesem sich anschließenden Gemeindegeseang predigte Unterzeichneter in englischer Sprache über Eph. 2, 19. Hierauf hielt, nach erfolgtem Gesang in englischer Sprache, der Ortspastor eine passende Liturgie, verlas die Geschichte der Gemeinde und wies hin auf die in den Grundstein zu legenden Gegenstände und Schriften, welche der Nachwelt zum Zeugniß des Bekenntnisses der Gemeinde

und ihrer gnadenreichen Führung durch des Herrn Hand dienen sollten, worauf die eigentliche Einweihung im Namen des dreieinigen Gottes erfolgte. Mit dem Bekenntnis des christlichen Glaubens, Gebet, Chor- und Gemeindegesang und Segen schloß die schöne Feier, welche auf alle Festgenossen, worunter auch viele nicht zur Gemeinde Gehörnde waren, einen erhebenden Eindruck machte.

Möge der Herr mit seinem Schutz und Segen über dem Bau, der Dank der freudigen Opfer der Gemeinde ein schöner und stattlicher Bau zu werden verspricht, in Gnaden walten! A. Sauer. S. Bay City, Mich., den 16. August 1893.

Ordination und Einführung.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis wurde Herr J. A. Rohde in sein Amt an der Schule der ev.-luth. Salemsgemeinde zu Scio, Mich., eingeführt. J. Klingmann.

Adresse: Mr. J. A. Rohde, Box X, Ann Arbor, Mich.

Am 10. Sonntag nach Tr., den 6. Aug., wurde der Candidat Paul Mayerhoff, nachdem er einen Beruf von den Gemeinden in und bei Sabanna, Ill., erhalten und angenommen hatte, im Auftrage des ehrw. Präses v. Rohr vom Unterzeichneten ordiniert und in sein Amt eingeführt in Mitten der Gemeinde in Sabanna. Der Herr wolle ihm Treue und Segen geben. E. Mayerhoff, P.

Adresse: Rev. Paul Mayerhoff, Box 149, Sabanna, Carroll Co., Ill.

Einführung.

Am 11. n. Tr., als am 13. August, Nachmittags, wurde Herr P. A. Schrödel im Auftrage des ehrw. Präses Albrecht in sein Amt als Seelsorger der hiesigen Dreifaltigkeits-Gemeinde im Beisein zweier Amtsbrüder von dem Unterzeichneten eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen seiner Gemeinde. J. Stiemke.

St. Paul, den 17. Aug. 1893.

Die Adresse des I. Bruders ist:

Rev. A. Schrödel, 14 Zglehart Str., St. Paul, Minn.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis hatte die kleine Gemeinde in Sylvestor, Green Co., Wis., die Freude, nach längerer Vacanz wieder einen eigenen Seelsorger eingeführt zu sehen. Pastor Bredlow, den die Gemeinde berufen, hatte den Beruf angenommen und wurde am obigen Sonntage auf Anordnung unseres hochw. Präsidiums installiert.

Wolle der Herr in Gnaden die Arbeit dieses lieben Bruders reichlich segnen, daß die Gemeinde wachse und zunehme in rechter Erkenntnis, im Glauben, in der Liebe und allen guten Werken, daß von ihr Segen für die ganze Umgegend ausgehe.

J. H. Brockmann.

Die Adresse des I. Bruders ist:

Rev. Fr. Bredlow, Sylvestor, Green Co., Wis.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zum Eintritt in das theologische Seminar zu Milwaukee sind bis zum 6. Sept. einzusenden an den Director des Seminars

A. Hoenecke, Milwaukee, Wis., 860 11. Str.

Wichtige Bekanntmachung.

Mit der nunmehrigen Fertigstellung des neuen Seminar-Gebäudes sollen, laut Contract, die Baukosten bezahlt werden. Dieselben betragen noch \$12,= 600, in welche Summe das Wohnhaus für Herrn Prof. Hönecke noch nicht eingeschlossen ist, dessen Herstellung sich auf ca. \$5000 belaufen wird. Aus diesem Grunde werden nun die lieben Gemeinden und Pastoren dringend ersucht, recht bald die versprochenen Collekten einzusenden oder in anderer Weise, durch Darlehen von Capitalien, die Baubewaltung in Stand zu setzen, die im Auftrage der Synode übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

J. H. Jäkel.

Seminar-Einweihung.

Die Einweihung des neuen Prediger-Seminar-Gebäudes in Milwaukee, findet, s. G. w., statt am Sonntag den 17. September, Nachmittags 2 Uhr. Die Wauwatosa und Walnut Str. electriche Car-Linie führt zum Seminar-Platz, Spring- und Babst Ave.

Post-Adresse des Seminars:

Ev.-Lutheran Theological Seminary, Northwest P. O. Station, MILWAUKEE, WIS.

Die Studenten des theol. Seminars in Milwaukee wollen sich am 13. September im neuen Seminar-Gebäude, Spring- und Babst Ave. einfinden. Die Walnut und Wauwatosa electriche Straßenbahn führt zur Stelle. Das Kostgeld, beim Eintritt zu bezahlen, beträgt für das 1 Tertial \$20. Die Fakultät.

Bekanntmachung.

Das Lehrerseminar der Allgem. ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. wird, s. G. w., am 6. September in New Ulm, Minn., eröffnet. Es werden gleich 6 Professoren thätig sein. Der Cursus ist ein fünfjähriger, drei Jahre im Proseminar resp. Proghmnasium und zwei Jahre im Seminar. Da im Proseminar alle Fächer, wie in den drei unteren Klassen des Gymnasiums gegeben werden, also auch Latein, so können wieder alle Schüler, welche hier die Sexta und Quinta durchgemacht haben, sowie solche, die später das Gymnasium in Watertown, Wis., besuchen wollen, eintreten. Auch finden solche Schüler Aufnahme, die willens sind, den ganzen Cursus im Proseminar durchzumachen, wenn sie dann auch nicht in das Lehrerseminar oder Gymnasium eintreten. Selbstverständlich haben solche außer dem Kostgeld auch Schulgeld zu bezahlen, währenddem die Schüler, die sich dem Schuldienst widmen wollen, den Unterricht unentgeltlich genießen. Das Kostgeld für solche beträgt im Jahr \$60.00. Für Bettzeug, Feuer und Licht hat jeder Schüler selbst zu sorgen.

Anmeldungen sind zu richten an

E. J. Albrecht, New Ulm, Minn.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

Jahrg. XXVIII: P. P. Bading \$11; Goldammer \$7; Ohde \$5.60; Chr. Popp \$11; Bf. Köhler (n. f. W. Bohnenstengel) \$8.40; Gruber, L. Schmidt (f. Pohlmann) je \$1.05; die Herren Aug. Reiche, Gebrüder je \$1.05; Kuntel \$22. Jahrg. XXVII-XXVIII: P. Bender \$37.70, \$4.60. Jahrg. XXIV-XXVIII: P. Joh. Karrer \$1.05, \$1.05, 90c. Jahrg. XXVIII-XXIX: Herr Niebe \$2.50. J. H. Jäkel.

Für das Seminar:

P. Schubarth, Theil der Missionsfestcoll. in Glades Corners \$25; P. F. J. Eppling, Missionsfestcoll. der Paulsgem. in Alhnapee \$68.54; P. Bärenroth, Theil der Missionsfestcoll. der Salemsgem. \$10; P. Ohde, desgl. der Parochie in Whitewater, Richmond und Milton \$10; P. Kirchner, desgl. der Gem. zu Oak Grove \$10.

Für die Anstalten:

P. Schulz, Theil der Missionsfestcollekte von Van Dyne \$26; P. Döhler, desgl. von Two Rivers \$40.

Für das College:

Theil der Missionsfestcoll. der Lucasgem. \$45.

Für das Reich Gottes:

P. Labegast, Missionsfestcoll. der Gem. in Winneconne \$22.51 und der Petrusgem. in Winchester \$40.76.

Für den Seminar-Neubau:

P. A. J. Siegler von Fr. Lucas \$3. P. Jäkel \$11.50, nämlich von: Mr. Weben \$10 und W. Romakowski \$1.50. P. F. P. Popp, Theil der Missionsfestcollekte in Ablemans \$25. P. Rommensen, von R. Baumann \$1. P. Dammann, von Herrn Karl Bötcher \$5. P. Mielke, von Herrn Wm. Schöppe \$2. P. Siefer, von Herrn Gust. Knuth \$10. P. Bading, Forts. der Hauscoll. \$165, nämlich von: Chr. Starke \$100, G. Geiger jun., H. Steinmann jun. je \$10, W. Lorch, A. Timm, G. Hasemeister, E. Dorn, W. Benjemann, Frau Bicker, Frau Sengbusch, A. Reimann je \$5, Aug. Pantisch \$3, E. Schneiber \$2. P. Winter, 1. Theil der Hauscoll. von der Gem. Wilson, Minn., \$71.25, nämlich von: N. Went \$10, Fr. Pepper, L. Doh, G. Haß, H. Plate, J. Ranjo je \$5, F. Raaf, A. Bahny, H. Ebert je \$3, J. Leibner, E. Drefter, A. Schoffow, P. Dech,

W. Hübner, G. Homberg je \$2, G. Schelter \$1.50, F. Rühmann, F. Ueckert, R. Malakahn, A. Föll, W. Müller, H. Basse, W. Heßke je \$1, E. Brommerich, P. Rauth, Christ. Schöfow, F. Göge, F. Koloff, F. Tadelwald, W. Lessin, H. Fabian, H. Köpfe, L. Scheunemann, Wittme Luft, E. Müngow, L. Luft je 50c, Aug. Fabian 25c. (Fortf. folgt.)

P. Bergmann, Forts. der Hauscoll. in der Christusgem. \$7, nämlich von: M. Paske, E. Päs, L. Braun je \$2, Joh. Pries \$1.

P. Goldammer, Forts. der Hauscoll. in Beaver Dam \$7, nämlich von: H. Kröplin \$5, E. Esjasser \$2.

P. G. W. Albrecht, 1. Theil der Hauscoll. in Eggersville \$23, nämlich von: A. Schulz \$10, J. Dreses \$5, G. Jäger \$3, L. Lemerenz, W. Lange je \$2, E. Strube \$1.

P. Gruber, Forts. der Hauscoll. von der Petrigem. in Prairie du Chien \$10.35, nämlich von: Otto Schwarz, Johani Metzger je \$1, Friedr. Utech jr., Heinn. Otto, Frau Matzilde Pohlmann, Hermann Stuckey, Frau Timmermann, Frau Stephan, Frau des Otto Karnopp, Friedr. Zief, Friedr. Wilken, Hermann Schulz, Otto Karnopp je 50c, Frau Knops, Witte Borgerding, Friedr. Utech sen., Frau Büttner, Wwe. Friederike Lübbe, Wwe. Kuchenbeker je 25c, Mrs. Rosa Ragan 75c, Frau Noos, Frau Madaus je 30c, zu \$10.35.

P. Döhler, Theil der Hauscoll. in Two Rivers \$20, nämlich von: R. Kahlenberg \$5, Chr. Johannes \$3, Aug. Zermühlen, F. A. Schmidt, Chr. Mahne, E. Damlar je \$2, Ph. Schaefer sen., E. Wille, H. Goetsch, R. N. je \$1.

P. Bergholz, von der Gem. in Kewaunee \$8.25, nämlich von: Gb. Steffen \$3, Fr. Mach \$2, Fr. Waterstaat jr. \$1.50, E. Vessendick \$1, Frau Wittme Jenfel 75c.

P. Kirchner, Forts. der Hauscoll. in Oak Grove \$29.50, nämlich von: Ab. Fehling, Fried. Busewiz, Wm. Verjonske, Ferd. Krause, Ab. Nupnom, Aug. Verjonske je \$2, Geo. Keller \$5, Ferd. Schumann, Wm. Guenther, Karl Adach, Ernst Lindemann, Aug. Goetsch je \$1, Wm. Gieshaedt, Fried. Butterbrodt, Fried. Noll je 50c, Rob. Busewiz, Frau Zache je \$3. (Fortf. folgt.) J. H. Jäkel.

Erhalten für die Colledge-Kasse: Von P. J. G. Gläser, Theil der Missionsfestcoll. von Naugart \$30, P. A. Bärenroth, desgl. von der Salemsgem. in Milwaukee \$10, P. H. Ohde, Theil der Missionsfestcoll. der Parochie Whitewater-Richmond-Milton \$20, P. M. Gickmann, desgl. von Menomonie \$30, P. G. Schwäbe, Missionsfestcollekte der St. Petrigemeinde in Town Black Creek \$24.59.

Für arme Studenten: Von P. G. W. Albrecht, Coll. von der Hochzeit von Waldschmidt-Scherer \$9.65, P. G. J. Gruber, Abendmahlscoll. von Prairie du Chien \$2.60, nachträglich von demselben 25c. Watertown den 28. August 1893.

F. W. A. Noß, Kassierer.

Für die Reisebudget: P. Müller, von N. N. \$5, P. Dornfeld, Theil der Missionsfestcoll. in Kenosha \$18.69, P. Fr. Popp, desgl. in Paraboo \$15, P. Gimmeler, desgl. in Clifton \$10, P. Sprengling, desgl. in Centreville und Mofel \$10, P. Greve, Missionsfestcoll. der St. Lucasgem. in Kewas-tum \$14, P. Dwidat, Coll. vom jährlichen Kirchweihfeste in Dshof \$9.26, P. F. Koch, Coll. der Gem. in Cambria \$3.50, P. Winter, Abendmahlscoll. \$5, P. Strube, Collecte in Plymouth, Nebr., \$25, P. Gläser, Theil der Missionsfestcoll. der Parochie Naugart \$20, P. Schulz, desgl. in Van Dyne, Wis., \$6, P. Döhler, desgl. in Two Rivers \$20, P. Bergemann, desgl. der St. Paulsgem. in Tomah \$15, P. Ohde, der Parochie Whitewater-Richmond-Milton \$6.12, P. Gickmann, desgl. in Menomonie, Wis., \$15, P. Kleinlein, desgl. in Schickley, Nebr., \$13.25, P. Mayerhoff, desgl. in Wonomoc \$15. Mit Dank erhalten E. Mayerhoff.

Für die Synodal-Kasse: P. F. Ave Lallemand, Morrison, Coll. der Zionsgem. \$14.50, P. Jul. Kaiser, Wilber, Nebr., Coll. der Zionsgem. bei der 10jährigen Kirchweih \$13.50, P. W. Dammann, Milwaukee, Coll. seiner Gem. \$10.

Für die Regere-Mission: P. J. G. Gläser, Nau-gart, Theil der Missionsfestcoll. \$5, P. Christ. Döhler, Two Rivers, Theil der Missionsfestcoll. \$9.

Für die Indianer-Mission: P. Tr. Gensike, Neenah, Theil der Missionsfestcoll. \$10, P. F. G. Gläser, Naugart, desgl. \$15, P. E. F. Döhler, Two Rivers, desgl. \$9.12, P. Ab. Bärenroth, Salemsgem. in Milwaukee desgl. \$8.61, P. Aug. Zich, Sutton, Minn., Abendmahlscoll. der Dreieinigkeitsgem. zu Town Dexter \$5.60. Herzlichen Dank! E. Dwidat.

Für die Wittwen-Kasse: Von P. J. Jenny, pers. B. \$3, P. Bärenroth, Coll. seiner Gem. \$7, P. Nicolaus, pers. B. \$3, P. Monhardt, pers. B. \$3, P. M. Deminger, Coll. in Mofel-Schleswig \$6, und pers. B. \$3, P. Dammann, pers. B. \$3, P. Kluge, Coll. in New London \$3.55, und pers. B. \$6, P. Hacker, pers. B. \$3. Johannes Bading.

Für arme Studenten: Durch P. W. Hönecke, La wroffe, von Frau Spring 50c, von H., Ueberschuf von einer Predigtreise \$2.50.

Für die Bethel-Gemeinde: Von der werthen Gnadengem. \$10, von der werthen Matthäusgem. \$21, von der werthen St. Johannesgem. \$24. Herzlichen Dank allen lieben Gethern Namens der Bethel-Gem. und ihres Pastors. A. Hönecke.

Für nothleidende Lutheraner in Russland habe ich durch P. F. Koch \$5 erhalten, und zwar von Aug. Daepfe 25c, J. H. Müller 25c, Fr. Schmidt 50c, R. Salzmann \$1, Hr. Blochwitz \$1, P. F. Koch \$1. E. Keyl.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Raumann's Buchhandlung in Dresden. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Noß, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. J. H. Jäkel, Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.